

Was sagt uns Gott durch den Katechumenat?¹

1. Das Vertraute neu entdecken

Wer Katechumenen begleitet, lernt selbst viel für sein Leben. Das Erklären und Deuten des Glaubens fordert vom Einzelnen eine klare Darlegung der Botschaft und ein Teilnehmenlassen am eigenen Leben. Das ist so ähnlich wie wenn ich einem Fremden meine Stadt zeige und ihn durch die Schönheiten meiner Heimat führe. Da lerne ich selbst die Kostbarkeiten, die Details und vor allem die Schönheiten meiner eigenen Stadt neu kennen. Durch das Nachfragen des Fremden werde ich gezwungen, genauer hinzuschauen. Ich werde auf Details aufmerksam gemacht, die der Gast schon sieht und die ich bisher so noch nicht gesehen habe.

So ähnlich ist es bei der Einführung in den Glauben. Die Fragen derer, die zum Glauben kommen, lassen dem, der erklärt, die Schönheiten der eigenen Glaubenswelt deutlich werden. Ich muss dabei immer wieder gestehen, dass ich selbst das eine oder andere so noch gar nicht gesehen habe.

Die Folgerung aus dieser Beobachtung ist nun folgende: Die Kirche entdeckt durch die Katechumenen die eigene Schönheit des Glaubens und den großen Reichtum der Gnade Gottes. Das ist eine Ermutigung für alle, die in der Taufvorbereitung im Katechumenat arbeiten, vor allem dann, wenn sie meinen: „Ich muss doch immer dasselbe sagen“. Zwar muss ich immer dasselbe sagen, aber ich habe immer einen anderen Menschen vor mir, der danach fragt, der vielleicht etwas anderes sieht als ich bisher gesehen habe. Durch das gemeinsame Hinschauen auf das mir Bekannte entdecke ich das Eigene als das Neue.

2. Persönliches Zeugnis

Wer in den Glauben eingeführt wird, erfährt Evangelisierung. Die Einführung in den Glauben geschieht ja – und da erinnere ich an *Evangelii Nuntiandi* von Papst Paul VI. – durch das Zeugnis des eigenen Lebens. Der Papst sagt: *„Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte. Und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind. Als der heilige Petrus das Bild des reinen und ehrbaren Lebens zeichnete, brachte er das deutlich zum Ausdruck: ‚Ohne zu reden gewannen sie diejenigen,*

¹ Ansprache bei der abschließenden „Sendungsfeier“ am 4. Mai 2009

welche sich weigerten, an das Wort zu glauben'. Die Evangelisierung der Welt geschieht also vor allem durch das Verhalten, durch das Leben der Kirche, das heißt durch das gelebte Zeugnis der Treue zu Jesus, dem Herrn, durch das gelebte Zeugnis der Armut und inneren Loslösung und der Freiheit gegenüber den Mächten dieser Welt, kurz, der Heiligkeit.“ (Papst Paul VI, Apostolisches Schreiben: Die Evangelisierung in der Welt von heute, 8. Dezember 1975, Nr. 41)

Papst Johannes Paul II. geht in seiner *Enzyklika Redemptoris Missio* (7. Dezember 1990) ebenfalls auf die Evangelisierung durch das persönliche Zeugnis ein und schreibt: *„Der Mensch unserer Zeit glaubt mehr den Zeugen als den Lehrern, mehr der Erfahrung als der Lehre, mehr dem Leben und den Taten als den Theorien. Das Zeugnis des christlichen Lebens ist die erste und unersetzbare Form der Mission.“* (Nr. 42)

Und weiter präzisiert er: *„Das evangelische Zeugnis, das die Welt am ehesten wahrnimmt, ist jenes der Aufmerksamkeit für die Menschen und der Liebe zu den Armen und den Kleinen, zu den Leidenden. Der Geschenkcharakter dieses Verhaltens und dieser Aktivitäten, die sich abgründig von dem in jedem Menschen vorhandenen Egoismus unterscheiden, führt zu gezielten Fragen nach Gott und dem Evangelium.“* (Nr. 42).

Wer in den Glauben eingeführt wird, erfährt Evangelisierung. Denn jeder, der zum Glauben geführt wird, fragt: *„Glaubt ihr wirklich an das, was ihr verkündet? Lebt ihr, was ihr glaubt?“* (Papst Paul VI., *Evangelii Nuntiandi* Nr. 76). Die gottsuchenden Menschen im Katechumenat fordern *„Verkünder, die von einem Gott sprechen, den sie kennen und der ihnen so vertraut ist, als sähen sie den Unsichtbaren. Die Welt verlangt und erwartet von uns Einfachheit des Lebens, Sinn für das Gebet, Nächstenliebe gegenüber allen, besonders gegenüber den Armen und Schwachen, Gehorsam und Demut, Selbstlosigkeit und Verzicht. Ohne diese Zeichen der Heiligkeit gelangt unser Wort nur schwer in die Herzen der Menschen unserer Zeit. Es läuft Gefahr, hohl und unfruchtbar zu sein.“* (*Evangelii Nuntiandi* Nr. 76).

3. Liebe zu den Menschen

Wer in der Katechese Menschen begleitet, muss gleichsam eine immer größer werdende Liebe zu denen haben, die er in den Glauben einführt. Wer Menschen in der Katechese führt, muss sich als innere Richtschnur am heiligen Paulus orientieren, der gesagt hat: *„Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden“* (1 Thess 2,7).

Die zur Katechese der Kirche kommenden Menschen wecken also in den Begleitern eine Liebe, die viel mehr ist als die Liebe eines Erziehers: „[...] es ist die Liebe eines Vaters; ja, noch mehr: die Liebe einer Mutter. Das ist die Liebe, die der Herr von jedem Verkündiger der Frohbotschaft erwartet, von jedem, der die Kirche aufbauen will“ (Evangelii Nuntiandi Nr. 79).

Die Katechumenen wecken also in den Begleitern den Respekt vor ihrer religiösen und geistlichen Lage, sie wecken aber auch Respekt vor ihrem eigenen Lebensrhythmus und Respekt vor dem Gewissen und den Überzeugungen, die sie nicht brüskieren dürfen (vgl. *Evangelii Nuntiandi* Nr. 79).

Papst Paul VI. mahnt sehr eindringlich, diejenigen, die zum Glauben kommen, nicht zu überfordern, sondern ihnen mit großem Respekt vor ihrem eigenen Lebensrhythmus, ihren Fragen, ihrer geistlichen und religiösen Lage zu begegnen. Darin zeigt sich die Liebe zu den Menschen.

4. Die Nähe Gottes

Da Gott in sich unendlich vollkommen und glücklich ist und er den Menschen aus einem „aus reiner Güte gefassten Ratschluss“ erschaffen hat, damit er „an seinem glückseligen Leben teilhabe“, ist jede Vermittlung dieses Gottes im Katechumenat eine Erfahrung der Nähe Gottes zum Menschen. Denn Gott ist dem Menschen jederzeit und überall nahe, sagt der Katechismus der Katholischen Kirche. „*Er ruft ihn und hilft ihm, ihn zu suchen, ihn zu erkennen und ihn mit all seinen Kräften zu lieben*“ (Katechismus der Katholischen Kirche Nr. 1). Im Grunde ist jede Katechese auf die Liebe zu unserem Herrn ausgerichtet. „*Man mag also etwas vorlegen, was zu glauben, zu erhoffen oder zu tun ist – immer ist dabei vor allem die Liebe zu unserem Herrn zu empfehlen, damit jeder einsieht, dass alle Werke vollkommener christlicher Tugend einzig und allein in der Liebe entspringen und auf kein anderes Ziel gerichtet werden können als auf die Liebe.*“ (Katechismus der Katholischen Kirche Nr. 25)

Wer in den Katechumenat kommt, gibt Gelegenheit, dass Gott den Menschen lieben kann und Menschen einander in der Liebe begegnen. Dazu dürfen wir gewiss sein, dass wir im Katechumenat hineinverwandelt werden in das innere Schauen unseres Gottes. Wir erfahren, dass der Glaube etwas ist, das mit den inneren Augen des Herzens wahrgenommen wird. Der in den Katechumenat Eingeführte soll mit dem Psalm beten können: „Nur eines erbitte ich vom Herrn, danach verlangt mich: Im Haus des Herrn zu wohnen alle Tage meines Lebens, die Freundlichkeit des Herrn zu schauen und nachzusinnen in seinem Tempel“ (Ps 27,4).

5. Schauen

Also auf Christus zu schauen und in ihm Gott zu schauen ist das Ziel des Katechumenats. Im Johannesevangelium erfahren wir: „Sie hörten von Jesus...sie folgten ihm...sie sahen ihn und blieben bei ihm“ (vgl. Joh 1, 37). Jesus sagte zu den Fischern: „Kommt und seht“. Er sagte nicht: „Kommt und lernt“.

So haben auch wir zu denen, die bei uns in den Glauben eingeführt werden, zu sagen: „Kommt und seht!“. Der erste Schritt für die Katechumenen ist also, ihnen etwas zu zeigen, dass sie sehen, wie der Glaube lebt. Führen wir sie in unsere Sozialeinrichtungen, führen wir sie in unsere katholischen Krankenhäuser, führen wir sie in unsere katholischen Schulen und sagen wir: „So unterrichten wir. So leben wir.“ Führen wir sie in unsere Glaubensrunden in unseren Pfarrgemeinden! Zeigen wir ihnen zuerst etwas oder wollen wir sie gleich etwas lehren? „Kommt und seht“, hat Jesus gesagt. Im Matthäusevangelium sagt Jesus: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29). Die Konsequenz daraus ist, dass wir auf Jesus schauen. Im Lukasevangelium heißt es immer wieder: „Und siehe“. Der Glaube wird durch das Schauen gelehrt. Was sollen sie sehen?

Katechese hat den Menschen dahin zu führen, das Antlitz Gottes zu sehen, ihn damit vertraut zu machen, dass es letztlich um ein Schauen Gottes geht mit dem inneren Auge des Herzens. Im Grunde machen wir eine Erfahrung, die Simeon gemacht hat, als er dem Kind im Tempel begegnete. Da sagte er: „Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für dein Volk Israel“ (Lk 2,31f.).

Im 10. Kapitel des Lukasevangeliums sehen wir drei wichtige Grundhaltungen, die Katechumenen bei uns sehen sollen: Sie sollen (1.) lieben lernen, (2.) horchen lernen, (3.) beten lernen. Jesus erzählt die Geschichte vom Samariter: In der Gemeinde ist wichtig, wie man einander liebt. Jesus erzählt die Begebenheit von Maria und Marta und sagt, dass das Horchen auf das Wort Gottes wichtig ist. Und dann sagt einer seiner Jünger: „Lehre uns beten“, und er antwortet: „Wenn ihr betet, so spricht: Vater, dein Name werde geheiligt...“ (Lk 11, 2).

6. Von Du zu Du

Die wichtigsten Vollzüge des Glaubens bestehen gleichsam darin, im Zentrum des Glaubens ein „Angesicht“ zu sehen. „Auch das Ende des Lebens ist nicht das Ende eines religiösen oder biografischen ‚Vorgangs‘, sondern die Hineinverwandlung des fragmentarischen und todesin-fizierten ICH in ein endgültiges heilendes und rettendes DU. Diese im Glauben erhoffte Begegnung von ‚Angesicht zu Angesicht‘ bedeutet aber auch, dass alle, die in diesem Glauben jetzt miteinander verbunden sind, auch ihrerseits wesentlich dadurch charakterisiert sind, dass sie ein ‚Gesicht‘ haben, geschaffen ‚als sein Abbild‘ (vgl. Gen 1,27). Diese Würde wird auch mit dem Tod nicht ausgelöscht: ‚Wir werden dich, unseren Gott schauen, wie du bist, dir ähnlich sein auf ewig‘“ [Werner Kalen, Vom wehr-losen Mysterium. Spirituelle Notizen im Umbruch der Kirche, in: Geist und Leben 82 (2009), Heft 2, 86-104, hier 97].

Der Katechumenat, wenn er von Angesicht zu Angesicht Menschen in den Glauben einführt, hilft, dass die mit einem Charisma Begabten nicht zu Funktionsträgern werden, sondern in einem Gesprächsprozess bleiben, in dem der Mensch den Menschen wahrnimmt von Du zu Du. Wir sind in Gefahr, dass wir, wenn jemand zum Glauben geführt werden möch-te, ihm ein Buch in die Hand geben oder ihn in einen Konferenzraum bitten, anstatt ihm wie ein guter Hirte zu begegnen, der den Einzelnen auf seinen Arm nimmt und trägt. Gerade in einer Zeit, in der Formen von Entpersonalisierung und Anonymisierung so stark in den Vordergrund drängen, ist ein Sprechen von Mensch zu Mensch, von Angesicht zu Angesicht unersetzlich. Katechumenat fordert eine Begegnung von Mensch zu Mensch. Glauben lernt man an Glaubenden, durch Teilnehmen und Mitleben-Lassen.

7. Das Leben teilen

„Seht doch, wie schön und gut es ist, wenn Brüder (und Schwestern) mit-einander in Eintracht wohnen“ heißt es im Psalm 133,1. Und Jesus sagt: „Kommt und seht“; und von den Jüngern heißt es: „Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte“ (Joh 1,39). Die Katechumenen wollen sehen, wo wir wohnen und vor allem, ob Gott bei uns zuhause ist. Dieser Weg des Katechumenats ist nicht durch Abkürzungen erreichbar. Hier sind keine Schritte der Evangelisierung zu überspringen. Und selbst wenn wir versu-chen, in der zweiten Stufe der Evangelisierung einzusteigen: Wir werden zurückgeführt zum Leben, um über das Leben zu reden und das Zeugnis des Lebens wahrzunehmen.

Im Jahre 1974 fand die Generalversammlung der Bischofssynode in Rom über die Evangelisierung in der Welt von heute statt. Damals ha-

ben die Bischöfe über das Leben gesprochen und Zeugnis gegeben vom Leben. Der Relator hat mitten in der Synode zusammengefasst und abgeleitet, wie Katechese vom Wissen her vermittelt werden soll. Nach diesem Tag haben die Bischöfe wieder weiter diskutiert und wieder in ihrer Art über das Leben gesprochen. Am Ende der Synode hatten sie einen Text vorgelegt, der keine Mehrheit gefunden hat. Sie konnten sich nicht einigen, wie der Weg der Evangelisierung geht. Der Relator von damals war Kardinal Karol Wojtyła. Die Gedanken, die er vorgetragen hat, hat er später als Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben *Catechesi Tradendae* (Über die Katechese heute) am 16. Oktober 1979 in erweiterter Form veröffentlicht. Papst Paul VI. hat aber 1975 – ein Jahr nach dieser Synode – *Evangelii Nuntiandi* geschrieben und versucht, diesen Weg durchzuhalten, vom Leben auszugehen als dem ersten Zeugnis der Evangelisierung (vgl. *Evangelii Nuntiandi* Nr. 21). Die zweite Stufe – sagt Paul VI. – ist dann das „Wort des Lebens“, also der „Name, die Lehre, das Leben, die Verheißungen, das Reich, das Geheimnis von Jesus von Nazareth, des Sohnes Gottes“ (EN Nr. 22). Die dritte Stufe ist die „Zustimmung des Herzens“, und die „Zustimmung zu dem Lebensprogramm, dem eines verwandelten Lebens“, das das Evangelium eröffnet (EN Nr. 23). Das Zeichen der Umwandlung ist der „Eintritt in die Gemeinschaft von Gläubigen“, die Kirche, das „sichtbare Sakrament des Heiles“ (EN Nr. 23). Dieser Schritt wird in den „sakramentalen Gesten“ zum Ausdruck gebracht. „Schließlich wird derjenige, der evangelisiert worden ist, auch seinerseits wieder evangelisieren. Dies ist der Wahrheitstest, die Probe der Echtheit der Evangelisierung: es ist undenkbar, dass ein Mensch das Wort Gottes angenommen hat und in das Reich eingetreten ist, ohne dass er darauf seinerseits Zeugnis gibt und verkündet.“ (EN Nr. 24)

8. Schritt für Schritt

Wir müssen uns der Mühe unterziehen, diese einzelnen Schritte der Evangelisierung im Katechumenat zu gehen, also Evangelisierung vor Sakramentalisierung zu setzen.

Wir erleben oft eine andere Situation: Wir sakramentalisieren und haben anschließend doch „Quasi-Katechumenen“ (vgl. *Catechesi Tradendae*, Nr. 44). Dann mühen wir uns, diese in einen Evangelisierungsprozess hineinzuführen, damit sie selbst zu Zeugen des Evangeliums werden. Diesen Weg der Evangelisierung haben wir mit dem Mut zu den einzelnen Schritten des Katechumenats zu gehen. Denn schneller lässt sich das Evangelium nicht vermitteln als durch das Zeugnis von Mensch zu Mensch.